

## Grußwort

Im Namen der Senatsverwaltung für Kultur und Europa des Landes Berlin begrüße ich Sie herzlich zur internationalen Konferenz „Rethinking Modernity – Moderne neu denken“. Ganz herzliche Grüße darf ich von Klaus Lederer überbringen, dem Berliner Bürgermeister und für Denkmalschutz und Welterbe zuständigen Senator. Er bedauert sehr, dass er Sie heute wegen anderer Verpflichtungen nicht persönlich begrüßen kann und wünscht unserer Konferenz einen guten Erfolg. Und er dankt allen Rednerinnen und Rednern aus ganz Europa sehr herzlich, dass sie unserer Einladung nach Berlin gefolgt sind und ihr Wissen und ihre Erfahrung mit uns teilen wollen.

Ich freue mich besonders, dass die Tagungsorte für den heutigen und morgigen Konferenztag in den denkmalgeschützten Ensembles Hansaviertel (Internationale Bauausstellung 1957 im Tiergarten) und Karl-Marx-Allee in Mitte beziehungsweise Friedrichshain-Kreuzberg gewählt wurden, sich also mitten im Kerngebiet des „Doppelten Berlins“ befinden, das als Merk- und Markenzeichen für Bau- und Gegenbau zu verstehen ist. Diese beiden bedeutenden städtebaulichen Quartiere des Nachkriegserbes sind in den letzten Jahren zunehmend in das Blickfeld und damit auch in das öffentliche Bewusstsein geraten, denn sie bieten eine hervorragende Gelegenheit, Denkmaleigenschaften und Bedeutungsaspekte des Nachkriegserbes zu diskutieren und dabei auch eine Gegenüberstellung von Interbau und Karl-Marx-Allee vorzunehmen. Die mit beiden Ensembles verbundenen gegensätzlichen politischen und städtebaulichen Leitbilder waren Alleinstellungsmerkmale, die das Land Berlin 2013 motiviert haben, das Projekt „Zwei deutsche Architekturen – Karl-Marx-Allee und Interbau 1957“ für die deutsche Tentativliste zur Aufnahme in die UNESCO-Welterbeliste vorzuschlagen. Die Rückstellung des Vorschlags – wohlgerne keine Zurückweisung der Initiative – durch die Kultusministerkonferenz der deutschen Bundesländer gibt uns die Möglichkeit zu einer weiteren fachlichen Vertiefung und ermutigt uns, den eingeschlagenen Weg einer Welterbe-Bewerbung konsequent fortzusetzen. Diese Konferenz und Ihre Beiträge, meine Damen und Herren, verstehen wir als einen wichtigen Meilenstein bei der Fortsetzung des Projekts zum begehrten Prädikat.

„Kam ein Star aus Afrika, staunte drüber, was er sah: „Kinder, stand denn dieser Riese immer auf der Weberwiese?“ – So, meine sehr verehrten Damen und Herren, lautet die erste Strophe eines zeitgenössischen Kinderliedes, in dem die Neubauten der Stalinallee bereits während ihrer Entstehung 1952 gefeiert wurden. „Eh du abreist, guck dir man, noch die Stalinallee an! Bleibt vor Staunen, wirst du

sehen, dir der Schnabel offen stehen“, geht der Text weiter. Sonntag für Sonntag pilgerten Ströme von Menschen aus den westlichen Sektoren in Richtung Stalinallee und Weberwiese im Ostteil Berlins, wo Hermann Henselmans erstes Wohnhochhaus als Auftakt des Nationalen Aufbauprogramms der DDR entstand. Die Baumaßnahmen in Friedrichshain hatten auch in der westlichen Öffentlichkeit ein enormes Echo gefunden, so dass dringlich erschien, in West-Berlin wirkungsvoll zu demonstrieren, was Demokratie zu leisten imstande war. Das geeignetste Mittel hierfür war eine internationale Bauausstellung. Dabei sollten nicht nur Baugerät, Planmaterial oder temporäre Pavillons zu sehen sein wie auf den Baufachmessen, sondern die gebauten Ergebnisse sollten dauerhaft geplant und nach der Ausstellung auch bewohnt werden.

Dass die Wahl auf das Hansaviertel fiel, hatte gleich mehrere Gründe: Der Stadtteil war hochgradig kriegszerstört, die Verkehrsanbindung war gut und die Stadtmitte fußläufig zu erreichen, vor allem der Reichstag als Standort des künftigen Regierungsviertels. Nicht zuletzt sprach die Nähe des Tiergartens dafür, denn hier konnte zeitgenössisches Wohnen im Grünen als Gegensatz zur kompakten Stadt des Sozialismus beispielhaft demonstriert werden. Hier sollte gezeigt werden, „was wir unter modernem Städtebau und anständigem Wohnbau verstehen im Gegensatz zu dem falschen Prunk der Stalinallee“ – so ein Originalzitat des Bausenators Karl Mahler 1953. Mit dieser Bürde politischer Repräsentation versehen, bot das Hansaviertel alles, was die Stalinallee nicht bot – und umgekehrt: keine Arbeiterwohnpaläste, sondern legere Vielfalt, kein festes Fluchtlinienschema, sondern eine lockere Streuung der Baukörper, keine prägnanten Stadträume, sondern eine durchgrünte Mischung vielgestaltiger Bauformen.

Die Interbau entstand im Wettstreit der großen politischen Systeme und war ein klares Bekenntnis der Architektur der westlichen Welt in einer Art Gala-Show international renommierter Architekten, um die Verbundenheit mit den Völkern der freien Welt zu demonstrieren und West-Berlin als Bühne der Stadt von Morgen zu präsentieren. Jeder der 53 eingeladenen Architekten und zehn Landschaftsarchitekten erhielt eine spezielle Bauaufgabe, in der moderne Bauformen von der Gründung bis zum bezugsfertigen Haus gleichzeitig präsentiert werden sollten.

Die Kongresshalle im Tiergarten – das heutige Haus der Kulturen der Welt – entstand 1957 als amerikanischer Beitrag. Ihre Lage in Sichtweite des damals noch kriegszerstörten Reichstages in der Nähe der sowjetischen Sektorengrenze untermauert das Anliegen der Amerikaner, der deutschen Nachkriegsöffentlichkeit in Ost und West ihre

Werte des freiheitlichen Dialogs in Form einer hochmodernen Kongresshalle symbolhaft darzustellen. Sie ist ein Beispiel für die experimentierfreudige Architektur der 1950er Jahre, und ihre ungewöhnliche Gestalt mit dem geschwungenen Dach brachte ihr bald den Namen „schwängere Auster“ ein. Ihr sozialistischer „Zwilling“ – ein Flachbau mit einer Stahlbetonschalenkuppel, die mit einer Aluminiumhaut überzogen wurde – entstand 1961–1964 und bildet zusammen mit dem 13-stöckigen Haus des Lehrers den Abschluss des II. Bauabschnitts der Karl-Marx-Allee. Von der städtebaulichen Präsenz und architektonischen Qualität können wir uns morgen überzeugen, denn dort werden wir den zweiten Konferenztag verbringen.

Das Gebäude, in dem wir heute tagen, wurde erst im Anschluss an die Interbau errichtet. Geldgeber war der Industrielle Henry H. Reichhold, ein gebürtiger Berliner, der bis 1918 im Hansaviertel gelebt hatte und 1924 in die Vereinigten Staaten ausgewandert war. Wie wir eingangs gehört haben, schuf Werner Düttmann bis 1960 einen über seine Entstehungszeit hinausweisenden Komplex, dessen elegante Bescheidenheit – wie ich finde – noch nach fast sechs Jahrzehnten eine besondere Sinnlichkeit auf die Besucher ausstrahlt. Und hier widerspreche ich Düttmann ganz bewusst, der seinen Bau selbst ganz präntiös im Sinne der Westmoderne als eine „klare, unpathetische Kiste“ bezeichnete.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dass es innerhalb einer Stadt hochkarätige Denkmalensembles aus ein- und derselben Zeit gibt, die sich als Bau- und Gegenbau verstehen lassen, ist ein berlintypisches Erbe. Ohne die Konfrontation der politischen Systeme, ohne Kalten Krieg und Eisernen Vorhang und ohne das Miteinander und Gegeneinander der architektonischen Schaufensterfunktion von Ost und West wäre die 1989/90 wiedervereinigte deutsche Hauptstadt im Ergebnis nicht zu ihrem doppelten Reichtum gekommen. Dadurch bietet sich die einmalige Möglichkeit, innerhalb einer Metropole hervorragende Zeugnisse ganz unterschiedlicher, ja gegensätzlicher Strömungen der Moderne kennenzulernen. Dazu lädt die Konferenz „Rethinking Modernity – Moderne neu denken“ alle Teilnehmer ein, denn das Wortspiel ist zugleich eine Aufforderung, die Perspektive zu wechseln, die Denkweise zu verändern, die Dinge neu zu begreifen, und eine Einladung, den eigenen Horizont zu erweitern. In diesem Sinne wünsche ich der Veranstaltung einen guten Verlauf, Ihnen allen Freude am lebhaften Diskutieren und viele neue Erkenntnisse. Vielen Dank!

*Gerry Woop*

Staatssekretär für Europa der Senatsverwaltung für Kultur und Europa, Berlin

## Welcoming Address

On behalf of the Senate Department for Culture and Europe of the State of Berlin, I would like to welcome you to the international conference „Rethinking Modernity“. Klaus Lederer, Berlin’s mayor and senator responsible for the protection of historic monuments and World Heritage, has asked me to extend his warmest greetings. He very much regrets that he cannot welcome you personally today because of other obligations and wishes our conference every success. And he sincerely thanks all speakers from all over Europe for accepting our invitation to Berlin and for sharing their knowledge and experience with us.

I am particularly pleased that the conference venues for today and tomorrow are situated in the listed ensembles of the Hansaviertel (International Building Exhibition of 1957 in Tiergarten) and the Karl-Marx-Allee in Mitte / Friedrichshain-Kreuzberg, i.e. in the middle of the core areas of „Double Berlin“, which is to be understood as a

marker and trademark for construction and counter-construction. In recent years, these two important urban quarters of post-war heritage have increasingly become the focus of attention and public awareness, as they offer an excellent opportunity to discuss the heritage qualities and significance of post-war heritage and to juxtapose Interbau and Karl-Marx-Allee. The contrasting political and urban development models associated with both ensembles were unique features that motivated the State of Berlin in 2013 to propose the project „Two German Architectures - Karl-Marx-Allee and Interbau 1957“ for inclusion on the German Tentative List of UNESCO World Heritage. The postponement of the proposal – which is not a rejection of the initiative – by the Standing Conference of the Ministers of Education and Cultural Affairs of the German Länder has given us the opportunity to further deepen our technical knowledge and encourages us to consistently continue the

path towards a World Heritage application. We regard this conference and your contributions, ladies and gentlemen, as an important milestone in continuing the project for the coveted title.

„A star came from Africa, was amazed at what it saw: ‚Children, did this giant always stand on the Weberwiese (weaver’s meadow)?’ – This, ladies and gentlemen, is the first verse of a children’s song in which the new buildings of the Stalinallee were already celebrated during their creation in 1952. ‚Before you leave, look at the Stalinallee! You will see, your jaw will drop‘, the text continues. Sunday after Sunday, crowds of people from the Western sectors made the trip to the Stalinallee and Weberwiese in the Eastern part of Berlin, where Hermann Henselmann’s first high-rise residential building was built as a prelude to the GDR’s National Development Programme. The construction measures in Friedrichshain had also met with an enormous response in the Western public, so that it seemed urgent to effectively demonstrate in West Berlin what democracy could achieve. The most suitable means for this was an international building exhibition. Not only building equipment, planning material or temporary pavilions were to be shown as at the building trade fairs. Instead, the buildings were to be planned for permanent use after the exhibition.

There were several reasons why the Hansaviertel was chosen: The district had been largely destroyed by the war, the transport connections were good, and the city centre was within walking distance, above all the Reichstag as the location of the future government quarter. Last but not least, the proximity of the Tiergarten was an argument in favour, because here contemporary living in a leafy area could be demonstrated in an exemplary manner as a contrast to the compact city of socialism. Here it was to be shown „what we understand by modern urban planning and decent housing in contrast to the false splendour of the Stalinallee“ – an original quote from 1953 by the then building senator Karl Mahler. The Hansaviertel, with its burden of political representation, offered everything the Stalinallee did not offer – and vice versa: no workers’ residential palaces, but rather casual diversity; no fixed alignment scheme, but rather a loose dispersion of the building structures; no concise urban spaces, but instead diverse building forms in leafy surroundings.

The Interbau was part of the competition between the major political systems and a clear commitment to the architecture of the Western world in a kind of gala show of internationally renowned architects. It was meant to demonstrate the solidarity with the peoples of the free world and to present West Berlin as the stage of the city of tomorrow. Each of the 53 invited architects and ten landscape architects was given a special construction task in which modern building forms were to be presented simultaneously, from the foundation to the house ready for occupancy.

The Congress Hall in Tiergarten – today the Haus der Kulturen der Welt – was built in 1957 as an American contribution. Its location within sight of the then still war-damaged Reichstag near the Soviet sector border underscores the Americans’ concern to symbolically convey their values of free dialogue to the post-war public in East and West Germany in the form of an ultra-modern congress hall. It is an example of the adventurous architecture of the 1950s, and due to the unusual shape with curved roof it was soon named „pregnant oyster“. Her socialist „twin“ – a flat building with a reinforced concrete cupola covered with an aluminium skin – was built from 1961 to 1964 and together with the 13-storey Haus des Lehrers (House of the Teacher) completes the second construction phase of Karl-Marx-Allee. Tomorrow we will be able to get a good impression of the building’s presence in the cityscape and of the architectural quality, because this is where the second day of the conference will take place.

The building in which we are meeting today was not erected until after the Interbau. The donor was the industrialist Henry H. Reichhold, a native of Berlin who had lived in the Hansaviertel until 1918 and emigrated to the United States in 1924. As we heard at the beginning, until 1960 Werner Düttmann created a building that pointed beyond its time of origin. After almost six decades its elegant modesty – I believe – still radiates a special kind of sensuality to visitors. And here I deliberately contradict Düttmann, who in line with Western modernism described his building pretentiously as a „clear, unpretentious box“.

Ladies and gentlemen, the fact that there are high-quality monument ensembles from one and the same period within one city which can be interpreted as construction and counter-construction, is a heritage typical of Berlin. Without the confrontation of the political systems, without the Cold War and the Iron Curtain and without the coexistence and opposition of the architectural showcase function of East and West Berlin, the German capital, reunited in 1989–90, would not have achieved its double wealth. This offers the unique opportunity to familiarise oneself with outstanding testimonies of very different, even contrasting modern trends in one metropolis. The conference „Rethinking Modernity“ invites all participants to do so, because the play on words is also an invitation to change perspectives and one’s way of thinking, to comprehend things differently, and to broaden one’s own horizon. In this spirit, I hope that the conference will be a success and that you will have lively discussions and gain many new insights.

Thank you very much!

*Gerry Woop*

State Secretary for Europe of the Senate Administration for Culture and Europe, Berlin